

Erzähler vom Westerwald

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt. Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage: Jahrl. Sonntagsblatt. Mit der monatlichen Beilage: Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 30. Erscheint an allen Werktagen. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Hachenburg, Mittwoch den 5. Februar 1913. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechspaltige Beilage oder deren Raum 15 Pfg., die Beilage 40 Pfg. 5. Jahrg.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Die Kleinstädte für die Heeresvorlage.

Berlin, 4. Febr. Der Vorstand des Reichsverbandes Deutscher Städte (Vertretung der Städte unter 25 000 Einwohner) tritt in einer dem Reichskanzler und dem Reichsminister des Innern mitgeteilten Resolution entschieden für eine Heeresvermehrung ein. In der Entschließung wird auf die gegenwärtigen Seiten der Kriegsgefahr und auf die Opferbereitschaft der kleinen und mittleren Städte hingewiesen. Wörtlich lautet es dann: „Der Vorstand kann die zögernde Haltung der Heeresverwaltung bei der Einbringung der Heeresvorlage nicht billigen, da die allgemeine Wehrpflicht infolge der großen Zahl der vom Heeresdienst befreiten waffenfähigen Söhne unseres Volkes lediglich auf dem Papier steht, und da „das Volk in Waffen“ ohne Zweifel die beste Volkssicherung ist. Der Vorstand erhofft von der Heeresverwaltung, daß sie diesen Gesichtspunkten in weitestgehender Weise Rechnung tragen und eine großzügige, dem Ernst der Gegenwart entsprechende Heeresvorlage einbringen wird.“

Passagierdampfer-Zusammenstoß im Kattegat.

Kopenhagen, 4. Febr. Infolge böigen Nebels fuhr heute der norwegische Dampfer „Ranco“ in voller Fahrt in den finnischen Passagierdampfer „Aranta“ hinein. Letzterer wurde mittschiffs vollständig durchschnitten. Unter seinen Passagieren brach eine Panik aus. Alles stürzte schreiend in die See, und mehrere Frauen sprangen ins Wasser. Es gelang schließlich mit Unterstützung des norwegischen Dampfers alle Passagiere und die Besatzung der „Aranta“, im ganzen 66 Personen, in die Boote zu bringen. Kurz nach dem Zusammenstoß wurde das Schiff in den Bogen. Passagiere und Besatzung hätten ihr ganzes Gepäck ein. Die Geretteten wurden nach Helsingfors gebracht.

Blutiges Eisenbahnattentat in Mexiko.

Mexiko, 4. Febr. Die ausständischen Japalisten treiben ein blutiges Handwerk. Sie schossen in der nächsten Umgebung der Hauptstadt, nur dreißig Meilen von Mexiko entfernt, auf einen Zug und plünderten die einen Personenzug. Nachdem der Zug zum Entgleisen gebracht hatten, beschossen sie den Waggon, in dem sich die militärische Begleitmannschaft befand. Von der zwanzig Mann starken Begleitmannschaft wurden zwölf getötet und die übrigen verwundet. Die Japalisten töteten auch vier Passagiere und schleppten viele Frauen mit sich fort. Ein Rettungszug brachte die Verwunden nach Amecameca.

Anarchistische Verschwörung in Spanien.

Madrid, 4. Febr. Die Behörden in der Stadt Quelva haben eine große Anzahl an anarchistischen Verschwörungen gegen die spanische Regierung auf die Spur gekommen. Über die Einzelheiten des geplanten Verbrechens wird strengstes Stillschweigen bewahrt. Es wurden indessen schon drei Anarchisten verhaftet, und zwar der Führer an der von Ferrer in Barcelona errichteten modernen Schule, Francisco Sanchez, ein gewisser Emilio Barral und der Portugiese Antonio Oliveira.

Adrianopel.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Sofia, 4. Febr. Nach privaten Meldungen begann die Beschießung von Adrianopel gestern Abend und wurde mit kurzen Unterbrechungen bis heute fortgesetzt. Einige Stadtteile sollen in Flammen stehen.

In den neu aufgenommenen Kämpfen zwischen der Türkei und dem Balkanbunde ist kaum eine Feldschlacht zu erwarten. Aus dem freien Felde ist das Osmanen-Heer überall verjagt, so daß nur noch ein Kampf um Adrianopel für diesen zweiten, hoffentlich sehr kurzen Teil des Krieges verbleibt. Vor Adrianopel hat das Osmanen-Heer der schweren Geschütze, unter denen die 30,5 cm Kanonen-Mörser die stärksten Drummer sind, vortrefflich eingesetzt. Die Bulgaren hoffen, die Festung durch das Bombardement innerhalb 14 Tagen sturmreif zu machen. Eine Beschießung könnte sie sich wohl noch viel länger leisten.

Im allgemeinen wird die Widerstandskraft eines belagerten Ortes, der nur belagert, also ausgehungert wird, unterschätzt. Wir ahnen nicht, wie sehr wir alle unterliegen. Müssen erst die Nationen sorgfältig einstudiert werden, dann stellt es sich gewöhnlich heraus, daß man mit der Hälfte der gewohnten Nahrung auskommt. In Kriegszeiten die Flüchtenden vom Lande, die in die Festung gehen, meist soviel wie möglich Lebensmittel mitnehmen, auch ihre Herden eintreiben, um sie dem Feinde zu retten. Früher, wo die Festungen aus Graben einem einzigen Häuserkumpen mit Mauer, Wall und Graben herum bestanden, war das schwierig. Heute man einen weiten Kranz von Außenforts als Deckung, und dahinter so viel Wiesen und Felder, daß das Vieh sich Nahrung findet und daß in bescheidenem Umfange die Landwirtschaft weiter betrieben werden kann. Adrianopel ist nun überdies Stapelplatz aller Produkte aus dem ganzen Hinterland. Man findet hier genügend Vieh, um die Bevölkerung mit Fleisch zu versorgen, und den Weindischen Wein zu liefern. Was bereits fehlt und sehr vermehrt ist, das sind Kohlen, Salz, Petroleum, aber keine

Paris, Port Arthur, Wewna, ja sogar das jämmerliche Bessbleichdorf Ladomir im Burenkriege, haben weit länger ausgehalten, als man voraussetzte. Der gewöhnliche Verlauf der Dinge ist der, daß man zuerst darauf rechnet, „auf Anbruch“ im Sturm die Festung nehmen zu können; dann rechnet man auf ihre Ergebung im Verlauf einer Einschließung; zuletzt aber muß man sich doch zu dem sogenannten förmlichen Angriff entschließen, jener Form des Festungskrieges, die sozusagen mit allen Schutten arbeitet. In diesem dritten Stadium der Eroberung sind die Bulgaren jetzt angekommen und handeln danach.

Eine Festung wie Adrianopel ist nicht nur von Forts umgeben, von denen jedes einzelne mit seinen Panzer-türmen, Haupt- und Nebentürmen, Eskarte und Konter-eskarte, Glacis, Drahtverhaken usw. eine Feste für sich ist, sondern auch in Zwischenräumen von einem Fort zum anderen befinden sich Batterien und Infanteriestellungen, die niedergelassen werden müssen. Bei Tage und bei Nacht donnern die schweren Geschütze — und die Infanterie des Belagerers arbeitet sich inzwischen in Schütz-gräben immer näher heran. Sind erst die Geschütze eines Forts wirklich zum Schweigen gebracht, also Betonwände und Panzerplatten in Trümmer geschossen und die Kanonen darin gebrauchsunfähig, dann kann man zum Sturm ansetzen. Er braucht aber nicht sofort zu gelingen. Massenhaft stürzen die Leute in Schütz-gräben, die lose überdeckt sind und auf deren Grunde spitze Pfähle oder Eisenstangen stehen; in der Erde verborgene Plattenminen liegen auf und zerreißen zugeweiht den Angreifer; in die Schützgräben hinein verstreut, stürzen die Stürmer und werden von Maschinengewehr-feuer rasierend; und wer wirklich bis an die feindlichen Gräben herankommt, wird womöglich noch von Sand-granaten in die Luft gesprengt. Der Festungskrieg ist also nicht so einfach. Außerdem hat der Belagerte seine ständigen Stellungen, die zum großen Teil bombensicher eingedeckt sind, während der Belagerer mit Behelfsmitteln arbeitet und oft genug seine Batterien, die er natürlich nur unter dem Schutze der Nacht aufbaut, zerstört sieht.

Ob nun in Adrianopel der förmliche Angriff des türkischen Festungskrieges ganz zur Durchführung gelangt oder der Friede vorher geschlossen wird, steht noch dahin. Festungen, die sich ewig halten, sind undenkbar, — erliegen müssen sie alle früher oder später, wenn sie nicht entsetzt werden. Mit einem Entsatzheer bis Adrianopel durch-zusetzen vermögen die Türken aber schwerlich mehr. Die dazu nötige Angriffskraft ist verloren. Adrianopel wird wahrscheinlich — so oder so — bulgarisch, und was wir jetzt erleben, das ist nur eine kleine Verzögerung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der halbamtlich bedienten „Karlsruher Zeitung“ wendet sich die badische Regierung gegen den Abgeordneten v. Kardorff. Es handelt sich um die von dem freikonservativen Abgeordneten im preussischen Abgeordnetenhaus gemachte Bemerkung, Baden befände sich mit seiner demokratischen Wahlreform auf einer schiefen Ebene. Die badische Regierung erklärt dazu: „Wenn diese Äußerung so gelaunt hat, muß sie als unbefugte Einschüchterung in badische Angelegenheiten zurückgewiesen werden. Sie entspricht aber überhaupt nicht den Tatsachen; ebenso wenig auch, daß der badische Minister der sozialdemokratischen Partei Vorbeerkranz gewunden habe.“

+ Das Angestellten-Versicherungsgesetz zeitigt auch indirekte Wirkungen. So ist jetzt von vielen Regierungspräsidenten verfügt worden, daß städtische Beamte, auch Polizeibeamte, die keine feste Anstellung haben, entweder anzustellen oder aber auch bei der Angestelltenversicherung anzumelden sind. Andererseits aber wird vielfach von den Gemeindeverwaltungen auch bei den Gemeindevertretungen beantragt, zu beschließen, daß die Gemeinde den Beamtenbeitrag zur Angestelltenversicherung für die städtischen Beamten und Angestellten mit Einschluß der an sich dem Angestellten zur Last fallenden Beiträge übernimmt. Es soll dies ein Ausgleich für den Ausfall an Gehalts-erhöhung sein.

+ Zur Versorgung der Großstädte mit Schweinefleisch schlagen die deutschen Landwirtschaftskammern einen neuen, beachtenswerten Weg vor. Wie nämlich der Vertreter des preussischen Landwirtschaftsministers, Geheimrat v. Hammerstein, in einer Sitzung der Landwirtschaftskammer zu Halle mitteilte, haben sich, mit Ausnahme von vier, sämtliche Landwirtschaftskammern Deutschlands bereit erklärt, die Versorgung der Großstädte mit Schweinen durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften zur Verbilligung der Fleischpreise zu übernehmen und das Risiko dabei zu tragen. Der preussische Landwirtschaftsminister steht den Bestrebungen fördernd gegenüber.

+ Über die Gestaltung der Arbeiten des Reichstags herrschen zurzeit noch Meinungsverschiedenheiten. Es ist der Vorschlag aufgetaucht, während der preussischen Landtagswahlen auf etwa drei Wochen im Mai die Arbeiten des Reichstags ebenso ruhen zu lassen, wie es im Januar 1912 anlässlich der Reichstagswahlen im preussischen Landtag geschehen ist. Hierdurch wäre dem Reichstage die Möglichkeit gegeben, mindestens noch das Jugendgerichts-gesetz und das Konkursrechtsreformgesetz von den bereits vor-

liegenden Gesetzentwürfen zu verabschieden und sich darüber schlüssig zu werden, in welcher Weise die Wehrvorlagen mit ihren Deckungsgesetzen zu erledigen sein werden. Man hält es vielfach für selbstverständlich, daß der Reichstag die Wehrvorlagen, die ihm etwa Mitte März zugehen werden, noch vor der Vertagung verabschiedet, schon mit Rücksicht auf die auswärtige Lage. Es ist aber wieder nicht an-gängig, die Wehrvorlagen zu verabschieden und die Deckungsgesetze auf den Herbst zu verschieben. An eine Trennung der beiden Materien kann nicht gedacht werden.

+ Die preussischen Steuernovellen dürften bereits jetzt als vollständig gescheitert zu betrachten sein. Soweit die Parteien zu dieser Frage Stellung genommen haben, besteht keine Neigung, die Steuererhöhung noch in dieser Session zu verabschieden. Die Verhandlungen zwischen dem Finanz-ministerium und den Fraktionen über die endgültige Ge-staltung der Steuererhöhung sind auf einem toten Punkt an-gelangan. Im Herrenhause rechnet man übrigens mit Bestimmtheit darauf, daß die Steuererhöhung unerledigt bleiben werden.

Nordamerika.

+ Auch in den Vereinigten Staaten ist nunmehr die Einführung der Einkommensteuer beschlossene Sache. Bereits zweidrittel aller Bundesstaaten haben sich dafür ausgesprochen, so daß der Bundeskongress ein entsprechendes Gesetz erlassen kann. Das neue Gesetz wird Steuern für alle Einkommen über 5000 Dollar vorsehen. Allerdings gibt es im Kongress auch Stimmen, die für eine Herab-setzung der Steuererhöhung von 40 000 Dollar auf 4000 Dollar sind. Nach Schätzungen wird die Einkommensteuer der Regierung 100 Millionen Dollar im Jahre einbringen. Bemerkenswert dabei ist, daß die beabsichtigten Steuer-maßnahmen eine weitere Erhöhung der Sozialtarife er-möglicht, ohne daß dadurch die Bundessteuern ver-ringert werden.

Aus In- und Ausland.

Wien, 4. Febr. In verfloßener Nacht ist Kardinal Fürstbischof Raps gestorben. Er war der Nachfolger des 1911 verstorbenen Erzbischofs Gruber.

Wien, 4. Febr. Für die Kriegsmarine ist ein Schwimmbot von 40 000 Tonnen Seetonnage bei Blohm u. Nebe in Hamburg in Bestellung gegeben worden. Fünf Unterseeboote wurden der Germania-Werft (Friedrich Krupp Akt.-Ges. in Kiel) in Auftrag gegeben.

London, 4. Febr. Der Anleihevertrag über die chinesische Sechsmächte-Anleihe ist unterzeichnet worden. China er-hält dadurch nach und nach 500 Millionen Mark.

London, 4. Febr. Nach einem Telegramm aus Addis Abeba soll der Kaiser Menelik von Abessinien in voriger Woche gestorben und sein Nachfolger bereits in die Haupt-stadt eingezogen sein.

Helsingfors, 4. Febr. Zum Präsidenten des finnischen Landtags wurde mit 80 Stimmen der Sozialdemokrat Toivo gewählt. Der frühere Präsident Soihelma erhielt 68 Stimmen.

Teheran, 4. Febr. Anhänger Salas ed Daulehs sind in Mianeh angekommen. Sie haben die Straße verbarrikadiert und die Telegraphendrähte durchgeschnitten.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Die Gerüchte vom Rücktritt des preussischen Kriegs-ministers v. Deering werden vom Kriegsministerium de-mentiert.

* Der Prinzregent Ludwig von Bayern wird mit seiner Gemahlin am 6. März zu einem zweitägigen Besuch des Kaisers in Berlin eintreffen. In ihrer Begleitung wird sich Ministerpräsident Freiherr v. Hertling befinden.

* In Vukarest fand auf Befehl des Königs Carol ein Galadiner zu Ehren des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen statt, an dem die ganze königliche Familie teilnahm.

* Außer beim russischen Thronfolger ist jetzt auch bei der Kaiserin-Witwe eine Verschlimmerung im Be-finden eingetreten. Die Verurteilung des Geheimrats Enderlein aus Würzburg zur Behandlung des Thronfolgers erfolgte übrigens auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers. Dieser ließ gleichzeitig Professor Enderlein bitten, sich längere Zeit in Jaroslaw Selo aufzuhalten, um den Zustand des Patienten zu überwachen. In Begleitung des Geheimrats Enderlein befindet sich sein Assistent Professor Dop.

* In Kopenhagener Hofkreisen verlautet, daß im Laufe des Sommers eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser von Rußland und dem König von England in Kopen-hagen stattfinden wird. Die Zusammenkunft ist durch Ver-mittlung der Jarin-Mutter zustande gebracht. Der genaue Zeitpunkt ist noch nicht bekannt.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Streit Solinger Messerreider. Die über 6000 Mit-glieder zählende Vereinigung der Solinger Messerreider hat über 130 Betriebe des Industriebezirks wegen Nicht-ankennung des neuen Preisverzeichnisses den Ausstand verhängt.

* Wingerausstand. Nach Meldungen aus Paris ist unter den Arbeitern der Winger in Evreux wegen verweigertem Lohnauszahlung ein Ausstand ausgebrochen. Die Streikenden, etwa 1000 an Zahl, die dem allgemeinen Arbeiterverbande beitreten sind, beschließen, den Winger eine 24stündige Frist zur Bewilligung ihrer Forderungen zu gewähren. Falls diese abgelehnt werden, soll ein Streik aller Winger vorbereitet werden.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(24. Sitzung.) Berlin, 4. Febr.

Annahme des Wassergesetzes und Vertagung.

Die Beratung des Wassergesetzes geht heute weiter beim § 184, der sich mit den Wassergenossenschaften beschäftigt. Mehrere Abänderungsanträge werden abgelehnt, und erst beim § 281 erhebt sich wieder eine Diskussion über einen Antrag Graf Wedel, der für eine Anzahl kleiner hannoverscher Stadtkreise frühere politische Rechte wieder herstellen will. Der Antrag wird angenommen.

Die §§ 308 und 309 bestimmen, daß erforderlichenfalls zugunsten eines Unternehmens Privatgrundstücke gegen Entschädigung in Anspruch genommen werden dürfen. Dies steht scharf im Widerspruch mit dem Grundgesetz. Graf Wedel will nur das öffentliche Interesse als maßgebend zu solcher Schritte anerkennen und stellt einen dahingehenden Antrag. Nach längerer Unterhaltung über diesen Antrag, gegen den sich auch die Minister Febr. v. Schorlemer und Endow äußern, wird der Antrag des Grafen Wedel abgelehnt. Die ständigen Paragraphen finden Annahme, ebenso der Rest des Gesetzes mit geringen Änderungen.

Die Gesamtstimmung über das Wassergesetz bringt keine Annahme gegen 7 Stimmen. Es werden im Anschluß daran einige Resolutionen angenommen, die u. a. billige Vergütung der Stauschäden und Mittel zur weiteren Förderung der Wasserwirtschaft fordern, sowie Maßnahmen gegen die Abwässerungsalarmität und einheitliche Regelung des Verfahrens bei Anlegung von öffentlichen Brücken. Das Haus vertagt sich mit Mitte März.

Abgeordnetenhaus.

(125. Sitzung.) Berlin, 4. Febr.

Der Etat des Innern ist jetzt bis zum Kapitel „Landräte“ gediehen, bei welchem Gegenstand die Debatte einsetzt. Abg. Wenke (Bp.) bemerkt, für die Landräte gelte auch, was er mit Bezug auf die Amtsvorsteher und ihre mangelnde Unparteilichkeit im politischen Kampfe gesagt habe. Minister v. Dallwitz habe demgegenüber von freier Erfindung gesprochen. Diese Bemerkung mußte er als unerhört mit größter Schärfe zurückweisen. Weitere Vorwürfe gegen die Landräte richtet Abg. Ströbel (Soz.). Er erhält den ersten Ordnungsruf des jetzigen Präsidenten, als er von unerhört behauptungen der Bevölkerung in den landräthlichen Kundgebungen spricht.

Polnische Klagen, vom Abg. Korsantow (Pole) vorgebracht, weist Minister v. Dallwitz zurück. Nach einer Verteidigung der Landräte durch den Abg. v. Gohler endet die Aussprache.

Beim Kapitel „Berliner Polizeiverwaltung“ fordert Abg. Bell (B.) Zentralisierung des ganzen Kriminalpolizeiwesens im Reich, wenigstens durch bundesstaatliche Vereinbarung. Unterstaatssekretär Holz erklärt, die Verwaltung sei unermüßlich tätig zur Ausgestaltung des Kriminalpolizeiwesens. Die Abgg. Dr. Liebknecht (Soz.) und Kopsch (Bp.) verbreiten sich über Berliner Angelegenheiten, zu denen der Minister des Innern Aufklärungen gibt, ebenso auf eine Anfrage bezüglich der Sigeunervlage.

Beschwerden über besondere Unsicherheit in Oberschlesien werden bei dem Kapitel „Polizeiverwaltungen in der Provinz“ laut, worauf Minister v. Dallwitz erwidert, daß die Zahl der Polizeibeamten vermehrt worden ist. Nun vertagt sich das Haus auf Donnerstag.

Die Waffen entscheiden!

Wilde Gerüchte — Russische Friedensversicherungen.

Die Zeiten sind wieder ernst und erregt geworden. Kein Wunder daher, daß in dem bedrängten Konstantinopel Gerüchte aller Art, bei denen wohl der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen ist, kolportiert werden. Es heißt dort, der Waffenstillstand sei um vier Tage verlängert worden, der Dreikönig wolle im Sinne des Friedens auf die Bulgaren drücken, der deutsche Gesandte vermittele in Sofia und anderes mehr. Für keines dieser Gerüchte liegt eine Bestätigung vor, wahr ist einzig und

allein, daß das Bombardement auf Adrianopel mit großer Heftigkeit begonnen worden ist und seit Montag abend ununterbrochen anhält. Hier soll also die Entscheidung fallen. Gleichzeitig dürfte aber auch eine gemeinsame griechisch-bulgarische Aktion gegen die Halbinsel Gadiwoll und die dort lebenden 50 000 Türken unter Fahri Pascha erfolgen, wodurch die Einfahrt zu den Daranelen ernstlich gefährdet wäre. Von einem Frontalangriff auf die schwer befestigte Tschataldcha-Stellung scheinen die Bulgaren wegen der unaussprechlichen furchtbaren Verluste, die ein solcher Sturm mit sich bringen muß, vorläufig jedenfalls Abstand nehmen zu wollen. In der Hauptsache scheint es dem bulgarischen General Samow darauf anzukommen, den türkischen General Tzed-Pascha zur Schwächung der Tschataldcha-Armee zu zwingen.

Eine frohe Botschaft für die Großmächte Europas kommt aus dem in Waffen starrenden Russland.

Petersburg, 4. Febr. In einer Audienz von Vertretern der hiesigen Großbanken erklärte Ministerpräsident Kowzew auf die Frage, wie stark Russland an der Balkanfrage beteiligt sei, daß keinerlei Komplikationen augenblicklich zu erwarten seien und daß der Friede vorläufig bald abgeschlossen sein würde.

Diese unabweisliche Erklärung des verantwortlichen russischen Staatsmannes läßt uns etwas beruhigt in die nächste Zukunft schauen, denn gerade der russisch-österreichische Gegensatz in der Balkanfrage war es, der den Frieden Europas zu erschüttern und den Weltkrieg zu entfesseln drohte. Inzwischen ist nun auch der Oberleutnant Brina Hohenlohe, der Überbringer des Handschreibens Kaiser Franz Josephs, aus Wien in Petersburg eingetroffen. Von dem Handschreiben des österreichischen Kaisers erwartet man in eingeweihten diplomatischen Kreisen eine weitere Entspannung der allgemeinen Lage.

Verschiedene Meldungen.

Wien, 4. Febr. Ministerpräsident Venizelos hat heute mittag dem Minister des Innern Grafen Berchtold einen Besuch abgestattet.

Bukarest, 4. Febr. Alle Meldungen, als ob Rumänien seine Forderungen an Bulgarien herabgemindert hat, werden hier aufs entschiedenste bestritten.

Konstantinopel, 4. Febr. Vor Tschataldcha fand ein bedeutungsloser Zusammenstoß statt.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 6. Februar.

Sonnenaufgang	7 ²⁷	Mondaufgang	8 ¹⁸ B.
Sonnenuntergang	4 ³²	Monduntergang	4 ⁰⁰ B.

1798 Italiänischer Dichter Carlo Goldoni in Paris gest. — 1840 Dichter Franz Frhr. v. Sauty in Berlin gest. — 1845 Schriftsteller Ernst Geßler in Gießen geb. — 1859 Dichter Jakob Julius David zu Weßkirchen i. N. geb. — 1880 Schriftsteller Bruno Wille in Magdeburg geb. — 1884 Dichter John Henry Madan zu Greenock i. Schottland geb. — 1894 Chirurg Theodor Billroth in Abbazia gest. — 1899 Deutscher Reichstangler Graf Leo v. Caprivi in Styren b. Krosen gest. — 1904 Beginn des Russisch-Japanischen Krieges. — 1905 Geograph Eduard Richter in Graz gest.

□ Fasten und Fastenpeisen. Die Fastenzeit beginnt mit dem Aschermittwoch und endet am Tage vor Ostern. Ursprünglich und heute noch bei der katholischen Bevölkerung gebietet die Fastenzeit Enthaltung von Speisen überhaupt, und dann die Ausschließung gewisser Nahrungsmittel, gewöhnlich Fleischspeisen. Von jeder hat man aber gewisse Fleischspeisen einfach des Fleischcharakters entleert und sie als Fastenpeisen gekennzeichnet. Solche fleischliche Fastenpeisen sind Fische und Schellfische. Zu den letzteren rechnet man besonders die Weinbergsschnecke, die in einzelnen Gegenden außerst wohlgeschmeckt zubereitet wird und eine ausgezeichnete Mahlzeit bildet. Als alte Fastenpeise gilt ferner die Fastenbrazel, die gewöhnlich in Miniform dargestellt

wird, wobei die beiden Enden kreuzweise übereinander werden. Kuchengebäck in allerlei Form wird zur Fastenzeit verzehrt. Hier nennt man diesen Fastentuchen Strauß. Beden, da Kröschen. Auch den Donig schätzt man in der Fastenzeit. Für den einfachen Mann ist freilich der Fastentisch nicht sehr reichhaltig. Als Fastenpeisen kommen ihm eigentlich nur Dering, Schellfisch, Kabeljau und in Betracht. Denn die Fische sind bei uns zu teuer, um für den geringen Fisch gekauft zu werden gerade der Dering braucht sich durchaus nicht als wertig zu verstehen. Erklärte doch sogar der erste kaiserliche, Fürst Bismarck, ihn als eine der vorzüglichsten Speisen. Das ist er auch und dazu sehr nahrhaft.

Hagenburg, 5. Februar. Der Karneval 1911 nun auch der Vergangenheit an. Wer gemeint Faschingsstimmung käme in diesem Jahre im frühen Termin nicht so recht in Schwung, gründlich verrechnet. Die früher üblichen Karnevalsdienstage sind hier ganz aus der Welt gekommen, umso mehr wird aber die tolle Zeit und Jung ausgenutzt und das Hauptinteresse den Masken zugewendet, wie gestern zur Genüge wurde. In den Abendstunden zogen ganze Scharen fleibeter Menschenkinder, große und kleine, durch die Straßen der Stadt, hier und da in den Gastwirtschaften haltend. Auch die Griesgrämigsten hatten Spaß an dem tollen, aber immer in den Grenzen des Anstandes gehaltenen Treiben. Im „Rassau“ sowie in der „Westendhalle“ trieb der Mummenspiele die schönsten Blüten, man tanzte, promenierte und war voll ausgelassener Fröhlichkeit, die bis in die frühen Morgenstunden währte.

Der Maskenball des Karnevalvereins 1899, der in herkömmlicher Weise gestern Abend in der „Westendhalle“ abgehalten wurde, hatte alle Faschingsfreude mobil gemacht. Schon vor dem Beginn füllten sich die schön geschmückten Räume der „Westendhalle“ mit einer Menge frohgesinnter Masken, die denen die Damenwelt zu überwiegen schien. Um 9 Uhr war der Saal dicht gefüllt und bot ein echt ungefälschtes Karnevalstreiben; unter Tanzweisen drehten sich die Paare lustig im Saal. Über auch die Eingänge waren ständig von einer Masse Juhl Neugieriger belagert. Es war nicht leicht, durch die dichtgedrängte Narrenschar hindurchzukommen. Unter den vielen Masken, deren wir 134 zählten, es recht schwer, die schönsten herauszufinden. Das Bild war ein anderes als in früheren Jahren. Wenn da die holde Weiblichkeit an prachtvollen Kostümen, die Herren hatten es an originellen Kostümen was fehlen lassen. Es würde zu weit führen, die Masken in die Augen fallenden Kostüme aufzuzählen. Bis noch 11 Uhr waren die Preistrichter an der Arbeit und sie hatten wirklich keine leichte Aufgabe. Das richteramt hatten die Herren Hermann Lüd, Eppstein und Karl Wirth übernommen. Was als lobenswert hervorheben wollen, ist die beste Berücksichtigung derjenigen Masken, deren Träger und Träger sich die Sache angelegen hatten sein zu lassen und weder Zeit noch die teilweise nicht unbeträchtlichen Kosten für ihre Kostüme gespart haben. Um 11^{1/2} Uhr 15 Minuten das Signal zur Preisverteilung, die mit dem meiner Spannung erwartet wurde. In Vertretung am Erscheinen verhinderten Präsidenten nahmen

Ihre letzte Sühne

Roman aus dem Leben von Erika Niedberg.

(Nachdruck verboten.)

War das im Sinne meines verstorbenen Vaters? Komme ich das vor meiner Schwester, deren Vermögen im Familiengute angelegt war, verantworten? Auch mein Mann würde niemals ein solches Opfer geilligt haben, dessen gläubte ich sicher zu sein.

Jedoch hatte ich mich noch nicht entschieden, weder innerlich, noch durch irgendwelche Anordnungen, als ich zur Begräbnis des Kammerherrn in dessen Zimmer trat.

Er bewohnte im Erdgeschoß zwei weite, saalartige Räume. Die prächtige Einrichtung seiner Wohnung in Hannover hatte der Kammerherr damals mit herübergebracht, so daß die beiden Gemächer einen ungewöhnlich vornehmen, luxuriösen Eindruck hervorriefen. Und der alte Herr, so recht der Typus des diplomatisch feinen, immer reserviert lebenswürdigen Hofmannes, paßte durchaus in diese Umgebung.

Mit ausgesuchter Höflichkeit kam er mir entgegen und führte mich zu einem Sessel neben dem Tischen, an dem er gesessen. Es war mit mehreren Spielen Karten bedeckt, die wappengeschmückte Tasse, aus der er schon dreißig Jahre trank, stand mit Kaffee gefüllt daneben, ein Ständchen Distinkt lag auf einem Kristallteller.

„Ja, ja, Töchterchen, so spielt das Schicksal mit uns“, beantwortete er meinen fragenden Blick. „Du bist hier wie ein alter, eingeperrter Uhu und suchst mich durch eine friedliche Patience über eine Stunde tödlicher Vange- weile hinwegzubringen.“

Ich sah die noch jugendlich bewegliche, elegant ge- kleidete Gestalt an und dachte im stillen, daß er sich die wirkliche Not des Lebens immer recht geschickt fernhalten gewußt.

Meine Sympathie hatte der Kammerherr nie befehen, schon in früher Jugend begriff ich meines Vaters dien- bereite Freundschaft für diesen so völlig anders gearteten Mann nicht recht — indes, er war Lothars Vater.

Ich bin herübergekommen, um sehr ernste und un- erquickliche Dinge mit dir zu besprechen, Papa. Es hätte wohl schon früher geschehen müssen, aber ich wollte nicht, daß Lothar beunruhigt würde. Er braucht jetzt Ruhe und Kraft nötig genug.“

Damit hatte ich in ein Wespennest gestochen. Ein Schwall von berechtigten und ungerechten Klagen ergoß sich über mich. Ich ließ ihn reden, da ich wohl wußte, daß nichts den Strom seiner Rede hemmte, sobald er auf das kam, was er Hannovers Elend nannte.

„Vieher Papa“, unterbrach ich ihn endlich, „verzeihe, aber ich muß nun wirklich die Wirtschaftsangelegenheit erledigen und mit dir besprechen.“

Seufzend warf er sich in einen Sessel, stützte die Arme auf die Seitenlehnen und sah sehr vornehm, sehr reserviert aus, wie er die Finger der gepflegten Hände gegenein- ander tippte und das seine, blasse Gesicht in höflicher Er- wartung mir zuwandte.

Ich begann nun kurz und knapp, ohne irgendwelchen Zweifel zu lassen, mit Zahlen zu beweisen, was mir soeben durch meine Berechnungen klar geworden war.

Du siehst, lieber Papa, es wird nicht möglich sein, das Gut zu halten; so unsofortbar schwer es mir fällt, ich muß vorschlagen, Düsternis zu verkaufen. Ich bin tat- sächlich nicht imstande, die Summe, die hier zum Betrieb nötig ist, aufzubringen, ohne Bernode gewissenlos zu belasten.“

Der Kammerherr war aufgesprungen. Erregt wehte er seinem plötzlich ganz erhiteten Gesicht mit dem Seiden- tuche Kühlung zu.

Aber das ist ja entsetzlich! Das ist ja einfach un- möglich! Soll ich alter Mann doch noch auf meine letzten Tage fremder Leute Dach über meinem Kopf haben? Ja, sag mal Kind, wo hast du denn eigentlich das viele Geld gelassen? Du machtest doch damals eine recht ansehnliche Summe flüssig. Wo um Gottes willen ist denn die geblieben?“

Ich sah ihn starr an. „Die Zahl deiner Gläubiger, lieber Papa, war eine zu große“, sagte ich kurz und scharf.

Er knipste indigniert leichte Schweissperlen von der Stirn.

„Ja, allerdings, ich hatte längere Zeit veräumt, meine Ausgaben zu abklären. Gott, wer denkt denn bei Hofe immer an solche Rapallien! So kam es denn, daß ich momentan in freilich außerordentliche Verlegenheit geriet. Wieder ein Beweis, daß die Ursache großer Dinge im Leben Kleinigkeiten sind, immer und überall nur Kleinig- keiten.“

„Wohl wahr, Papa, nur daß diese Kleinigkeit deinen Eöhnen den Stammbuch kostet“, entgegnete ich trocken.

Er sah mich einen Augenblick an.

„Du hast eine merkwürdige Art, unangenehme Dinge mit etwas verlegenden — nun sagen wir — Gerächheit auszusprechen, mein Kind!“ sagte er leicht hütelnd, und diesmal gitterte seine Hand merklich.

Er tat mir leid, ich konnte meines Mannes Vater kein Unrecht, noch weniger empfangene Wohlthaten vor- halten. Schnell erhob ich mich. Freundlich ergriff ich seine Rechte.

„Steh mal, Papa, es ist ja gar nicht so schlimm. Bernode steht dir die ganze, für uns reservierte Zeit zur Verfügung. Dort kannst du mit Tante Linda in Gemütlichkeit und Ruhe hausen. Kein Mensch darf belästigen dich in deinen Gemüthlichkeiten. Finde dich Unvermeidliche, glaube mir, könnte ich anders han- deln.“

„Freilich, freilich, mein gutes Kind, ich fenne ja aufopfernde Tätigkeit — immerhin, es bleibt ein Schlag für mich. Ich hatte, verzeih, in der Tat auf deine Mittel seien reichlicher bemessen. Und so — so daraufhin.“

Er stockte in hilfloser Verlegenheit, mir aber fast schredliche Ahnung.

„Und daraufhin?“ fragte ich stoßend.

„Ja — nun habe ich meinen oder vielmehr meine Kredit etwas stark in Anspruch genommen, so daß um die Sache zu beglichen, gerade jetzt eine Summe höchst willkommen, ja eigentlich notwendig ist.“

Ich sank fassungslos auf einen Stuhl. „Woher?“

„Gottes willen, wozu brauchst du so viel Geld?“

Er ging mit unsicheren Schritten auf und ab, schaltete diplomatische Zweiflungigkeit kämpfte gegen die Notwendigkeit einer Aufrichtigkeit, die ihm mir gegenüber schwer werden mußte. Endlich setzte er sich.

„Du wirst das begreifen, liebes Kind; für einen Mann, der wie ich stets in der großen Welt gelebt, muß die plötzliche Einkerkierung auf einem entsetzt Gut, die gänzliche Untätigkeit, jeder Mangel an Er- streuungen unerträglich sein. Ich habe mir redlich be- gegeben, aber länger als eine kurze Zeit hielt ich nicht aus.“

Und nun kam es heraus. Er war, während in Hannover lebte, verschiedentlich verreist gewesen — dahin, wo gespielt wurde! Und um was für Summen die Zahlen, die ich zu hören bekam, verursachten wer- schwindel.

Was sollte ich machen! Die Ehrenschulden des Kammerherrn von Hartmann, des Vaters meines Mannes, mußten bezahlt werden. Und ich zahlte sie, indes auch Bernode zum Verkauf stellte.

Mit Mühe gelang es mir, in einer Zeit, wo Geld und Boden im Hannoverschen eher sank als stieg, einen Preis zu erzielen, der mir die Auszahlung des Vermögens meiner Schwester ermöglichte. Mein Schwager war v. e. Beamte damals, in Pension gegangen und in G. seinen Wohnsitz nach Dresden verlegt. Dort ist sein Velloise bald und kinderlos gestorben.

Charlotte von Hartmann hatte einen Augenblick der Besinnung ihres Lebens innegehalten, als ob es ihr

ermann lud die Bekanntgabe der Preisgekrönten vor
überreichte denselben die schönen Preise. Es erhielten
die schönsten Damenmasken: 1. Preis (2 Bilder)
Herr Eichelhardt als Regen, 2. Preis (Tortenteller,
gestiftet von der Großen Hachenb. Karn. G. f.) Frä. Maria
Christian als Zigarette (Frankfurterin), 3. Preis (Damen-
hemd) Frä. Roth als Königin der Nacht, 4. Preis
Herr Eichelhardt, gestiftet von der Firma S. Rosenau) Frä. Gretl
Schwarz als Zigarette (Hufeisen), 5. Preis (Obst-
tisch, gestiftet von Herrn Mousset) Frä. Lina Hammer
2 Uhr (grün), 6. Preis (Menage, gestiftet von Herrn
Herr Schmidt) Frä. Wunsch als Vier-Jahreszeiten,
Preis (Konfektort) Frä. Ella Köpper als Türkin
(b), 8. Preis (Butterdose, gestiftet von Herrn E. Thon)
Herr Dienst als Türkin (blau), 9. Preis (1 Karton Bra-
nees, gestiftet von Herrn August Latsch) Frä. Käthen
Christian als Münchener Rindl, 10. Preis (Barometer)
Frä. Maria Siegel als Rirsche, 11. Preis (Wandschöner,
gestiftet von Firma Fröhlich) Frä. Frieda Schrupp als
Anfellesef, 12. Preis (Schreibzeug) Frä. Löwenstein als
Hornsteinsfeger. An Preisen für die originellsten Herren-
masken standen vier zur Verfügung, die wie folgt ver-
teilt wurden: 1. Preis (Viertel, gestiftet von Herrn
Herr Salomon) Herr Walter Salomon als Schneemann,
Preis (Regenschirm) Herr Lorenz Hammer als Ge-
händler, 3. Preis (Aschenbecher) Herr Hermann
Herr als Holzhändler, 4. Preis (Viertel) Herr Paul
Herr als Holzhandl. Zwei schmutze Westermälerinnen,
die bis mit Preisen bedacht waren, hatten sich kurz vor der
Maskierung durchgemacht, mußten also aus der Kon-
ferenz ausscheiden. Ein Strolch, der sich auf einen
Abend preis hätte rechnen dürfen, stellte sich zu spät im
alle Parterresale ein. Nach der Preisverteilung und Demas-
kation, die so manche Ueberraschung brachte, wurde
der Saal flott getanzt, teilweise mit einer solch ansehnlichen
Maske, von Paaren, daß das Ganze als ein undurchdring-
liches Menschenmäul erschien. Gegen 2 Uhr fand die
Festlichkeit ihr Ende.

geringen Quantitäten angefertigt worden ist, bedeutendere Schlachtungen erfolgen müssen. Große Nachfrage wird also die Preise steigern, da nur geringes Angebot gegenübersteht, da der kleine Landwirt genügend Schweine nicht eingelegt hat wegen der hohen Ferkel- und Einlegerpreise, so daß es hier an dem erforderlichen Nachschub schlachtreifer Tiere mangeln wird.

Nah und fern.

getötet, der Chauffeur wurde verletzt und der Wagen erheblich beschädigt.

Welt und Wissen.

Fortsetzung folgt.

einer Empfangshalle und einer Türhalle im Winterhause. Nachdem das Ehepaar bereits mehrere Angebote die ihm gemacht worden waren, zurückgewiesen hatte, empfing es den Besuch eines Unternehmers. „Sehen Sie das an“, sagte er, indem er einen Bauplan ausbreitete. „Ich habe nur zwei Baupläne zur Verfügung, aber ich kann das Haus, das Sie wünschen, in zwölf Stunden bauen. Entschließen Sie sich“, schloß er, indem er auf die Uhr sah. Die jungen Eheleute waren zuerst ein bißchen überrascht; dann aber warfen sie rasch einen Blick auf den Plan und gaben dem Unternehmer den Bauauftrag. Am nächsten Tage stand schon lange vor 8 Uhr morgens eine dichtgedrängte Schar Neugieriger vor dem Bauplatz. Die Bauunternehmer und die Bauarbeiter der Stadt, die unter den Gästen besonders stark vertreten waren, hänselten und verspotteten ihren Kollegen und die von ihm beschäftigten Arbeiter nicht schlecht; aber der Unternehmer und seine Leute schienen sich um die Spottreden gar nicht zu kümmern. Einige Minuten vor 8 Uhr hielt der Unternehmer eine Ansprache an die Arbeiter, indem er erklärte, daß in ihren Händen die Ehre der Vereinigten Staaten liege.

Punkt 8 Uhr rief ein schriller Pfeifton die Leute zur Arbeit. Sobald an einer Stelle der Boden aufgewühlt war, sprangen die Maurer in die Gräben, um die aus Zementblöcken bestehenden Grundmauern zu legen. Zu gleicher Zeit behobelten die Zimmerleute die Bretter, und die Klempner legten draußen die Gas- und Wasserleitungsröhre mit so fieberhaftem Eifer, daß Gas und Wasser schon „gebrauchsfertig“ waren, ehe noch die vier Mauern standen. Während dann die Maurer diese Mauern so rasch wie möglich aufführten, legten die Zimmerleute Balken und Bretter. Beim Bau der Mauern waren zwei Arbeitergruppen zu gleicher Zeit beschäftigt: die eine im Innern des Hauses, die andere draußen. Eine dritte Gruppe baute das Dach, um es bald nach der Fertigstellung der Mauern aufsetzen zu können. Als es an Ort und Stelle war, bauten die Maurer die

Kamine, während die Elektriker ihre Drähte legten. Eine halbe Stunde Frühstückspause, dann ging man von neuem an die Arbeit. Auf den Plan traten jetzt die Tischler, die die Türen mit „Bug“ bewarfen, bevor das Dach vollständig befestigt war. Nun kamen wieder die Gasarbeiter und die Rohrleger, die das Badezimmer her richteten, und mit ihnen die Maler und die Tür- und Fensterfertiger.

Als man so weit war, zog der Unternehmer seine Uhr aus der Tasche, zeigte dann denen, welche ihn verspottet hatten, eine lange Nase und begann vor dem Hause eine Art Indianertanz zu tanzen. Es hatte gerade 6 Uhr abends geschlagen. Ein paar Minuten später konnten Herr und Frau Glad, da inzwischen auch die Möbel eingetroffen waren, ihr Häuschen beziehen. Wie lange sie es darin aushielten, wird leider nicht berichtet. Vielleicht ebenfalls 12 Stunden.

Vermischtes.

Ein „Ring des Polykrates“. Ein Herr Voigt in Remberg im Bezirk Halle a. S. ließ sich von der Vogelwarte Rossitten einen solchen Fußring kommen, wie diese verwendet, um im wissenschaftlichen Interesse Zugvögel zu bezeichnen. Der Ring trug die Nummer 9358 und wurde einem jungen Eichelhäher im Neste um einen Fuß gelegt. Unlängst schoß nun der Forstaufseher Neubauer im fürstlich Schwarzburgischen Forst Breithungen eine Wildgans, in deren Magen sich der Eichelhäherfuß mit anhaftendem Ringe vorfand. Der Ring, der sich jetzt in der Sammlung der Vogelwarte befindet, zeigt tiefe Zahneindrücke des Raubtieres, das tüchtig zugebissen hat, um das Metall zu zerkauen, und dann nach vergeblichem Bemühen Ring und Fuß ganz verschlungen hat.

Der Prinz von Wales als Dudelsackpfeifer. Der Prinz von Wales lernt, während er in Oxford studiert, ein Vierton zu spielen, das zwar etwas ungewöhnlich ist, ihn aber, bei einem großen Teile des Volkes, dessen König er einst sein wird, populär machen dürfte: den schottischen

Dudelsack. Nach acht oder neun Unterrichtsstunden bringt bereits imstande, ein paar leichtere Melodien zu spielen. Er übt mit großem Fleiß die Hilfe eines Grammophons, dessen Platten von Dudelsackpfeifer-Geß der schottischen Garden worden sind. Die Laune des jungen Prinzen — wird es sich wahrscheinlich nicht handeln — Dudelsack in Oxford plötzlich gesellschaftsfähig alle Studenten wollen Dudelsackpfeifer werden.

Neuestes aus den Mittheilungen.

Der Kavalier. Das Tanzstundenfränzchen ne dem Schluß zu. Ein Badisch klagt: „Schrecklich, ich keine Begleitung und muß noch eine Viertelstunde gehen — in so später Stunde allein!“ — Und der antwortet wohlwollend: „Da hab' ich's besser — bloß drei Minuten!“

Berlin, 4. Febr. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen (G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste). H Hafer. Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm unter fähiger Ware. Deute wurden notiert: Königsberg W 200, R 166,50—167, Danzig W 185—207,50, R 165,50—G 157—188, H 151—173, Stettin W 177—193, R 13 Bg 171—181, H 159—173, Posen W 190—192, R 13 Bg 165—178, H 163—166, Breslau W 191—192, Bg 180, Fg 180, H 163, Berlin W 194—199, R 168, H 167—200, Magdeburg W 190—197, R 165—169, bis 198, H 175—185, Leipzig W 189—195, R 165—170, bis 210, H 175—188, Hamburg W 196—207, R 17 H 165—190, Rannheim W 212,50—215, R 182,50, H 18

Berlin, 4. Febr. (Produktenbörse.) Weizenmehl 24,25—28. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl Nr. 0 u. 1 (gemischt) 20,90—23,40. Hafer 21,60. Stroh — Stroh für 100 Kilogramm Haß in Mark. Abn. im Mai 63,90 Br. Geschäfts

Vorausichtliches Wetter für Donnerstag den 6. Februar. Vorübergehende Bewölkungsabnahme, sonst aber trübe bei milden Winden, später auch neue Nieder

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis des abgabepflichtigen Viehbestandes liegt in der Zeit vom 1. Februar bis 14. Februar cr. zur Einsicht der Beteiligten auf dem Rathause offen.

Hachenburg, den 31. Januar 1913.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Verdingung.

Für die Erweiterung des städtischen Wasserwerkes soll das

Ausheben und Verfüllen von 900 Meter Graben

von dem Hochbehälter am Ziegelhütterweg bis zum Hause des Herrn Lehrer Niebeling vergeben werden.

Schriftliche Angebote, zu denen Formulare auf dem Bürgermeisterramte abgegeben werden, sind bis zum

10. Februar 1913 vormittags 11 Uhr

einzureichen.

Hachenburg, den 4. Februar 1913.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Vaterländischer Frauenverein.

Zu der kleinen Feier, die mit dem Schluß des Nachkurses in Hachenburg am Donnerstag den 13. Februar im Saale des Herrn Friedrich Schütz hier verbunden ist, werden die Mitglieder und Freunde des Vaterländischen Frauenvereins hierdurch ergebenst eingeladen.

Hachenburg, den 5. Februar 1913.

Die Vorsitzende: Frau Ermen.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 10 Uhr meinen teuren Vatten, unseren lieben Vater, Großvater und Schwiegervater

Christian Scheyer

nach kurzem Leiden im Alter von 63 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Karoline Scheyer geb. Christian und Kinder.

Steinebach bei Freilingen, den 5. Februar 1913.

Die Beerdigung findet am Freitag den 7. Februar nachmittags 2 Uhr statt.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker von J. G. Maas in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch Plakate kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachenburg: Carl Henney, Bet. Böhle, Unau: H. Aldner, Marienberg: Carl Winchenbach, Langenhahn: Carl French, Altentirchen: Carl Winter Nachf. C. Auf, Kirchelp: Carl Hoffmann, Weyerbusch: Hugo Schneider, Hamm a. d. Sieg: C. Bauer. Engros-Vertrieb Hachenburg: Phil. Schneider.

la. Zigarren und Zigaretten in allen Preislagen.

Feinsten Jamaica-Rum | echt Original
" Batavia-Arrac |

feine Bordeaux-Weine

in 1/1 und 1/2 Flaschen, billigt berechnet.

Feinste Südwine und la. Kognak

in verschiedenen Preislagen in 1/1 und 1/2 Flaschen.

Carl Henney, Hachenburg.

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg

empfiehlt in großer Auswahl und jeder Preislage:

Gichtwatte
Blutstillende Watte
Jodoformgaze
Xeroformgaze
Mull-, Cambric- und Gazebinden
Mull-Windeln
Injektionsspritzen
Leucoplast
Wärmeflaschen
Fingerringe

Irigateure, komplett in Aluminium-Imitation
Mutterrohre
Windelhosen aus wasserdichtem Stoff
Kautschukheftpflaster
Hühneraugenpflaster
Geradehalter
Kinder-Wundsalbe
Irigatorschlauch

Taschenapotheken à M. 0.80, 1.00, 1.80, 2.50 und 3.50
Leibbinden à M. 3.00, 4.50, 5.00, 7.50, 9.00.

Neuheiten in Kleiderstoffen

besonders für Konfirmanden und Brautausstattungen eingetroffen und billigt empfohlen.

Kleiderstoffreste
und zurückgesetzte Stoffe
weit unter Preis stets am Lager.

H. Zuckmeier, Hachenburg

Mitglied des Einkaufsverbands
Rhein-Westf. Manufakturisten.

Revolver, Floberts Browning-Pistolen, Jagdflinten

nebst Munition

Jagd- und Scheibepulver

halte stets auf Lager und verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Meine Waffen sind erstklassig und zuverlässig.

Reparaturen an Waffen

werden prompt und billigt ausgeführt.

H. Backhaus, Waffenhandlung, Hachenburg.

Drucksachen jeder Art

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf
für den hiesigen Bezirk der
Adler-Schreibmaschinen
(über 85 000 im Gebrauch)

Carl Müller Söhne

Kroppach-Bhf. Ingelbach

Telefon Nr. 8

Amt Altenkirchen.

Auf Wunsch zur persönlichen
Vorführung jederzeit bereit.

Katalog und Preisliste gratis
und franko.

Flechten

aus a. trockene Schuppenflechte,
Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Reinschäden, Beinschwellen, Ader-
heine, böse Finger, alte Wunden
und oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

bei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Denkschriften gehen 15 Pfg. ein.
Wach, O. Terpenzinie 25, Mierkat. 3
Eigelb 20, Salic. Bort. je 1.

Nur echt in Originalpackung
verkauft. Preis 1 Mark. Dr. med.
Schubert & Co., Weinbilla-Druckm.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Supereffizientes, sauberes

Mädchen

für nachmittags zu Rind-
sucht. Wo, sagt die
stelle d. Bl.

Schönes

Buchen-Scheith

sowie

Schöne Buchen

hat zu verkaufen

Carl Jung, Fuhrmann

Hachenburg.